

Pflanzen vor der Haustür

Das Klebkraut – eine Klettenpflanze auf dem Vormarsch

Eigentlich ist der Name „Klebkraut“ nicht korrekt – „Klettkraut“ sollte es heißen. Denn die Pflanze klettert sich mit all ihren Teilen – Stengel, Blättern und Früchten – an unsere Kleidung an. Kinder machen Kränze daraus oder heften die Stengel der Pflanze so auf den Rücken von anderen Kindern, daß diese es nicht merken, was dann als sehr lustig gilt. Interessantes wird aus England berichtet: Wenn ein Mädchen ohne es zu merken ein Klebkraut auf dem Rücken trug, galt das früher als ein sicheres Zeichen dafür, daß es einen heimlichen Liebhaber hatte; merkte sie es und warf das Klebkraut zu Boden, bildeten die Stengel den Anfangsbuchstaben des Namens ihres Schatzes. In anderen Gegenden Englands hießen die Früchte dieser Pflanze, „sweetheart“; wer sie am Hosenbeinen hatte, wurde damit geneckt, daß er sich wohl mit seinem Schatz sich in den Wiese vergnügt habe. Nun ja, das ist alles lange her. Aber uns würde doch interessieren, ob unsere Leser sich an Kinderspiele mit dem Klebkraut erinnern oder uns sonst etwas über diese Pflanze erzählen können.



Abb. 1: Das Klebkraut (*Galium aparine*) hat an Blättern, Stengel und Früchten mit feine Borsten, mit denen es sich andere Pflanzen, an Fell von Tieren oder an Kleidung anheften kann.

Das Klebkraut (*Galium aparine*) ist eine unserer häufigsten Pflanzenarten. Es kommt vor allem an Wegrändern, Hecken und an Bachläufen vor, in der Stadt auch auf Baumscheiben, Strauchpflanzungen und in Gärten, und außerdem als Ackerunkraut. Die Pflanze ist einjährig, keimt im Frühjahr, beginnt im Mai zu blühen und bildet vom Juni bis in den Spätsommer seine bis 2,5 Millimeter großen Klettfrüchte aus. Eine einzelne Pflanze kann bis zu 3,5 Meter lang werden und bis zu 1000 dieser Früchte bilden. Die Blätter stehen zu sechs bis acht zusammen in Quirlen – ein Merkmal, das sie mit dem zur gleichen Gattung gehörenden Waldmeister (*Galium odoratum*) teilen. Alle Teile der Pflanze haben feine, nach rückwärts gerichtete Borsten, mit denen sie an anderen Pflanzen hochklettern können. Die Blüten sind weiß und ziemlich unscheinbar, sie werden kaum von Insekten besucht und bestäuben sich meist selbst. Nährstoffreiche Standorte werden bevorzugt.

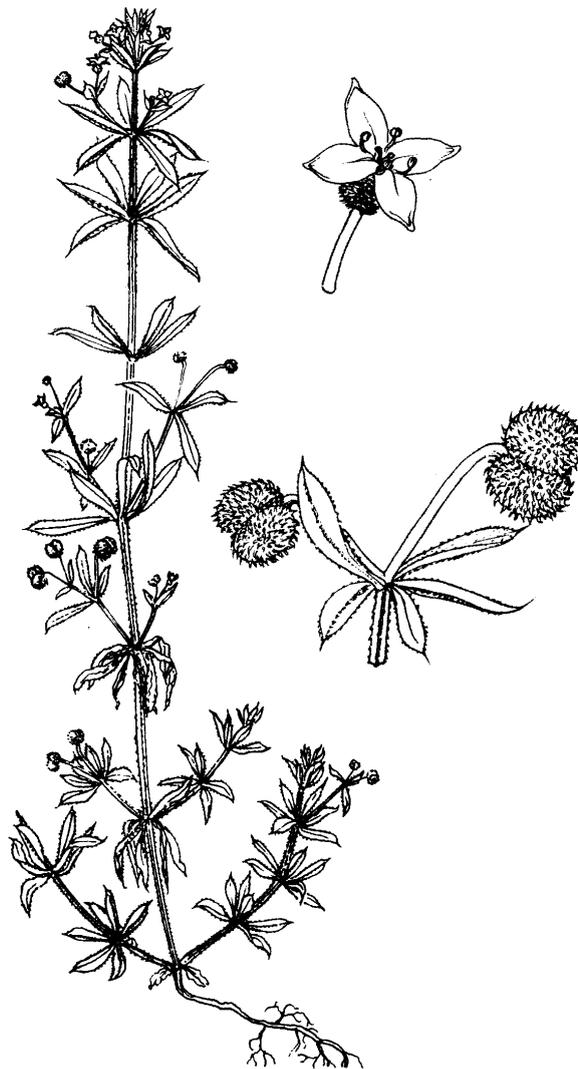


Abb. 2: Die kugeligen Früchte des Klebkrautes bleiben an der Kleidung oder dem Fell der Tiere hängen und werden auf diese Weise weit verbreitet.

Als Ackerunkraut ist das Klebkraut seit 4200 v. Chr. in prähistorischen Funden nachgewiesen. Es war immer schwierig zu bekämpfen, denn die Früchte sind fast so schwer wie Roggenkörner und fallen bei der Ernte leicht aus, oder sie werden als Verunreinigung der Saat wieder mit ausgesät; außerdem bleiben sie leicht an Getreidesäcken hängen. Im Fell von Schafen werden sie auch häufig mitgeschleppt. Aber wie werden sie in der Stadt verbreitet?

Der aufmerksame Gartenbesitzer weiß, daß immer mal wieder neue Pflanzen in seinem Garten auftauchen, ohne daß er sie ausgesät hat. Dann fängt das Rätselraten an. Beim Klebkraut ist die Erklärung einfach, es wird mit der Kleidung verschleppt, wie viele andere Arten auch. Diese „Hosenumschlagflora“ hat viele Botaniker fasziniert: Der Engländer Salisbury fand 1942 nach einem einzigen Spaziergang 325 Samen und Früchte in seinem Hosenumschlag, meist Gräser: Sein Kollege Healy „erntete“ 1943 ebenfalls in den Umschlägen der Hose nach fünftägiger Feldarbeit etwa 17 Gramm Saatgut von insgesamt 33 verschiedenen Arten. Der Rekord stammt vom polnische Botaniker Falinski: Eine mit Baumwollstrümpfen und –hosen sowie Schnürschuhen bekleidete Person hatte an einem Tag unbemerkt 662 Samen und Früchte aufgesammelt.



Abb. 3: Unter günstigen Bedingungen kann das Klebkraut dichte Matten bilden und die darunter wachsenden Pflanzen verdrängen.

Die zweite Quelle für das Vorkommen vom Klebkraut ist der Kompost. Das kann man sehr schön an Strauchpflanzungen im öffentlichen Grün beobachten, wenn die gepflanzten Heckenkirschen, Mahonien oder Cotoneaster vom Klebkraut überwuchert werden. Eine korrekt durchgeführte Heißbrötchen soll zwar die Keimfähigkeit der Unkrautsamen stark herabsetzen, kann aber offensichtlich doch nicht alles abtöten. Vielleicht gibt es aber noch eine weitere Ausbreitungsmöglichkeit in der Stadt. Hundebesitzer aufgepaßt: Auch im Fell der Hunde können sich Früchte von Klebkraut anheften.

In den letzten Jahren hat sich das Klebkraut stark ausgebreitet. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Auf landwirtschaftlichen Flächen profitiert es von den hohen Düngergaben, und außerdem ist es gegen viele der üblichen Herbizide resistent. Im Garten dürfte die Bekämpfung des Klebkrautes kein großes Problem darstellen, es braucht ungestörtes Wachstum, und wenn es Überhand nimmt, zeigt es eine gewisse Vernachlässigung an. Aber an anderen Orten ist zu beobachten, wie das Klebkraut sich immer mehr ausbreitet, dichte Matten bilden und seine Nachbarn bedrängt und überwächst. Das kann in Wäldern und Naturschutzgebieten schon lästig werden. Ich kenne seit langem einen schönen Wald nördlich von Mölln, in dem sich seit Anfang der 80er Jahre das Klebkraut breitgemacht hat und die Primeln und Buschwindröschen richtiggehend erstickt. Für diese Zunahme gibt es nur eine Erklärung – die Übersättigung unserer Böden mit Stickstoff, der durch Autoabgase, Verbrennung von Kohle und Erdöl, Viehhaltung, Ausbringung von Gülle usw. heute in riesigen Menge in die Landschaft eingebracht wird. Das Klebkraut profitiert davon und reagiert mit starkem Wachstum und die vermehrten Bildung von Früchten.

Nahezu jede Pflanze wird auf irgendeine Weise genutzt, und das gilt auch für das Klebkraut. Wenn man den alten Aufzeichnungen glauben kann, war es ein hervorragendes Futter für Gänse, Hühner und Truthähne. Auch hier würden wir gern wissen, ob sich einige unsere Leser an eine derartige Verwendung erinnern können oder es gar heute noch als Vogelfutter nutzen.

Hans-Helmut Poppendieck



Botanischer Verein zu Hamburg

Diese Artikelserie wird von Mitgliedern des Botanischen Vereins zu Hamburg e.V. geschrieben. Im Mittelpunkt stehen Wildpflanzen, die in der Stadt vorkommen: Am Wegrand, an der Straße, oder als unerwünschte oder geduldete Gäste im Garten. Wir wollen auf die Biologie und Geschichte dieser oft unscheinbaren Pflanzen aufmerksam machen. Wenn Sie Anregungen oder Fragen dazu haben, würden wir uns über Ihre Reaktion freuen.

Postanschrift:

Botanischer Verein zu Hamburg
Horst Bertram
Op de Elg 19a
22393 Hamburg

Email: Ing.Brandt@t-online.de
Homepage: www.botanischerverein.de